

## **Geistliches Wort von Pfr. Hannes Lorenz am zweiten Tag der Fußwallfahrt (03.06.22)**

Liebe Pilgerinnen und Pilger!

„Unter deinen Schutz und Schirm, fliehen wir, heilige Gottesmutter“. Dieses wohl älteste bekannte Mariengebete haben wir als Motto über diese Wallfahrt und eigentlich auch über die vergangenen zwei Jahre gestellt. Was der Schutzmantel Mariens bedeutet und dass das Bild der Schutzmantelmadonna auf unseren Abzeichen aus der Gnadenkapelle stammt, haben wir im geistlichen Wort gestern schon gehört.

Heute geht es mir um einen anderen Satz aus diesem Gebete.

**„...errette uns jederzeit aus allen Gefahren...“** und ich möchte dieses Wort in besonderer Weise in Verbindung bringen mit unserer Kirche.

Was haben wir da in den vergangenen Jahren nicht alles erleben müssen? Wie viel Unglaubliches ist passiert und wie sehr macht die Kirche unserer Tage den Eindruck, als würde sie sich jetzt auch noch selber zerlegen. Es ist nicht einfach, derzeit zu seinem christ-katholischen Glauben zu stehen. Und noch schwieriger ist es, angesichts der unfairen und unqualifizierten Kommentare und völlig verzerrten Berichterstattung in Diskussionen in der Familie oder am Arbeitsplatz von der Freude am Glauben zu reden.... Unsere Kirche scheint in vielfacher Weise im Burnout zu versinken, ausgebrannt und leer, und deshalb nicht mehr fähig etwas dagegen zu setzen.

„...errette uns jederzeit aus allen Gefahren...“ so müssten wir gerade als Kirche im Sinn unseres Gebets die Gottesmutter und den Himmel anflehen.

### **Was ist denn derzeit los mit unserer Kirche?**

Die Folgen der Skandale sind unübersehbar und täglich werden sie uns mehrfach „aufs Butterbrot geschmiert“. Das ist berechtigt, denn so Vieles kann nicht entschuldigt werden. Aber das ist auch unfair, denn der Generalverdacht bringt alle in Verruf, die seit Jahren und Jahrzehnten sich von ganzem Herzen engagieren und den Menschen Gutes tun. Und davon gibt es mehr, als es schwarze Schafe gibt!

Was niemand von uns verstehen kann, ist, dass die Bischöfe und Ordinariate durch ihren Umgang mit den Skandalen sich so sehr in sie hinein verstrickt haben. Was wird uns denn derzeit vorgehalten: die Missbrauchsfälle oder eher deren Vertuschung? Ja, es braucht eine grundsätzliche Strukturreform in allen Bereichen. Aber ist wegen dieser Entscheidungen die ganze Kirche schlecht und überflüssig, wie viele meinen?

Aufgrund all der damit verbundenen Fragen begann vor etwa zwei Jahren in unserer Kirche der sogenannte „synodale Weg“. Bischöfe und Laienorganisationen reden endlich miteinander und auf Augenhöhe über notwendige Reformen und Strukturelle Veränderungen. Das ist gut, und es ist schade, dass so etwas nicht selbstverständlich war und ist. Es tut weh, dass dieses Gespräch so schwierig ist, weil manche Amtsträger so sehr auf die Tradition und das Lehramt pochen, dass Gläubige sich nicht ernst genommen fühlen. Haben wir verlernt, miteinander zu reden?

Doch dürfen wir von diesen Diskussionen allein nicht die heilbringenden Entscheidungen erwarten! Ja, es ist gut, dass endlich alles auf den Tisch kommt. Aber letztendlich diskutieren wir doch seit 50 Jahren dieselben Fragen: Zölibat, Frauenpriestertum, Laienmitverantwortung. Im Blick auf Deutschland und Europa fällt es leicht, ein Votum zu geben. Im Blick auf die Kirche in der Welt ist das erheblich schwieriger. Was passiert, wenn der „synodale Weg“ Hoffnungen weckt, die dann von der Weltkirche in Rom nicht umgesetzt werden? Ist die Enttäuschung dann nicht noch größer als jemals zuvor? Außerdem: So notwendig es ist, den Frauen in der Kirche auch einen gleichberechtigten Stellenwert zu geben, so sehr bleibt zu fragen: wenn hundertmal der Zölibat fiele und Frauen geweiht werden dürften, gäbe es dann wirklich mehr und bessere Priester und Priesterinnen? Der Blick auf die evangelische Kirche zeigt uns, dass sie trotzdem unter einem Mangel an ordinierten Seelsorgern und Seelsorgerinnen leidet!

Wäre es stattdessen nicht wichtiger, das miteinander zu diskutieren, was wir hier bei uns ganz konkret verändern und neu gestalten könnten und müssen: Wenn es immer weniger Priester gibt – wen befähigen wir an ihrer Stelle, das Leben in der Pfarrgemeinde zu tragen? Wie gestalten wir die Kirche vor Ort, dass sie lebt und erlebbar bleibt?

Wenn typisch deutsche Verwaltungsstrukturen in unserer Kirche zum Problem wurden – wie verändern wir die Ordinariate, damit sie mehr dienen als herrschen? Da gibt es ohne Frage eine Fülle an Notwendigkeiten und es braucht die Bereitschaft, Zentralismus zu überwinden.

Wenn die allein in Deutschland geltende Kirchensteuerpraxis immer mehr zum Grund für Austritt wird – gibt es eine andere, konkretere Möglichkeit, Abgaben transparenter, nachvollziehbarer und persönlicher zu gestalten? Es kann doch auf Dauer nicht angehen, dass das Katholischsein als „zu teuer“ angesehen wird. Umgekehrt schaffen wir es nicht, den Menschen zu vermitteln, dass das Geld sinnvoll eingesetzt wird.

Nur drei Punkte, es gibt viele, die wir anpacken müssen.

Wenn wir aber nicht zuerst die Probleme in der Kirche in unserem Land lösen, mit welcher Berechtigung wollen wir dann der ganzen Welt etwas vorschreiben?

„...errette uns jederzeit aus allen Gefahren...“, vor allen Dingen aus der Gefahr, uns von falschen Erwartungen blenden zu lassen. Errette uns aus der Gefahr zu glauben, dass „irgendjemand“ mit „irgendeiner Entscheidung“ unsere Situation einfach so nachhaltig zum Guten verändern könnte.

*Komm Heiliger Geist auf uns herab, du bist die schönste Himmelsgab.  
Und aller guten Gaben Quelle. Du machst die Geister rein und helle.  
Was unrein ist, mach, Reinsten, rein, was sich verirrt, lenk wieder ein.  
Was noch im Staube kriecht, erhebe, was schon verdorret ist, belebe! (GL 797.1.3)*

### **Was ist denn los mit unserer Kirche?**

Erleben wir nicht viel konkreter das Burnout unserer Pfarrgemeinden?! Wir alle waren doch noch bis vor ein paar Jahren gewohnt, dass unsere Kirchen Leben hatten: gottesdienstliches Leben, aktive Gruppen und Menschen, die die Pfarrgemeinden mit ihrem Glaubensbeispiel prägten. Ja und dazu zählten eben auch die Pfarrer, die nicht müde wurden, zu motivieren und da zu sein. Und heute? In vielen Gemeinden fehlt es doch an allem. Die Corona-Zeit hat die Tendenz nur noch beschleunigt.

Anstatt das Feuer weiterzugeben, bewahren wir die Asche: Pfarreien, Pfarrverbände und Dekanate werden zusammengelegt, Seelsorgestellen gestrichen, Vereine und Gruppen lösen sich auf, Chöre schweigen still – nur die Erinnerung bleibt. „Geht nicht mehr anders“ sagen die Leitenden der Diözesen, „ist halt so“ sagen viele Pfarrer und Gläubige und resignieren mehr und mehr. Wir lassen eher den Frust spüren als die Freude. Und das ist unser eigentliches Problem!

Trotz all der kirchlichen Großwetterlage mit Sturm und Gewitter, wo ist denn die Freude am Evangelium geblieben? An der Botschaft Jesu hat sich doch nichts geändert! Wo ist unser Glaube geblieben an den Gott, der zu uns steht, was auch immer passiert? Ohne Glaube war das Christsein schon die letzten 2000 Jahre eine leere Hülse.

### **Wir hören aus dem Markusevangelium:**

*Am Abend sagte Jesus zu ihnen: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; und andere Boote begleiteten ihn. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?*

*Schenk banger Herzen Trost und Freud und trüben Augen Heiterkeit.  
Komm, all erfreuend Licht und stille den Durst nach dir mit Geistesfülle! (GL 797.4)*

## **Was muss denn dann geschehen mit unserer Kirche?**

Zu allererst braucht sie wieder Feuer! Sie braucht Begeisterung! Sie braucht Glauben! Und der wächst nicht durch ein paar strukturelle Entscheidungen von ganz oben. Glaube lebt und wächst von unten!

Die Krise unserer Kirche geht Hand in Hand mit dem Verlust an Glaubensüberzeugung und Glaubenswissen bei den Christen von heute. So wie unsere Generation es gewohnt ist, sich im Supermarkt immer genau das zu kaufen und zu nehmen, was man halt grade will, so wählen viele gern auch im Glauben aus, hätten gern ein paar Fertiggerichte wie Taufe, Erstkommunion und Hochzeit – die Firmung bleibt jetzt schon oft im Regal liegen, die Beichte ist vielerorts schon aus dem Sortiment genommen – Deckel auf, heiß Wasser drauf, genießen und dann die leere Verpackung wieder wegwerfen. Nur mit dem Glauben auseinandersetzen und das Leben am Evangelium auszurichten, diese Bereitschaft fehlt so sehr! Ich kann aber nur glauben, was ich selber für mich als richtig erkannt habe. Da gibt es kein Fertiggericht!

Und diese Glaubensüberzeugung muss wieder spürbar werden! Mit den großen Feiertagen kommen regelmäßig die Umfragen. So glauben nur 28% der Katholiken an die Auferstehung. Wozu aber leben wir dann als Christen, wenn wir am Ende kein Ziel vor Augen haben? Ein anderes Beispiel: Wenn der Ramadan kommt, weiß das ganz Deutschland, und was Muslime in dieser Zeit tun, ebenso. Auch in den Schulen wissen es alle Mitschüler. Und das ganz gleich, ob Muslime den Ramadan religiös ernst nehmen oder nicht. Wenn unsere Fastenzeit beginnt – wissen das unsere Kinder? Wissen sie auch, wie wir sie als Christen gestalten? Und welches Beispiel geben wir Erwachsenen in dieser Zeit? Wir Christen brauchen wieder mehr Profil! Viele Christen gleichen abgefahrenen Winterreifen und wundern sich, wenn sie in entscheidenden Situationen keinen Halt mehr finden im Glauben.

Schließlich müssen wir das Christentum wieder als Gemeinschaftsreligion begreifen. Christus JA, Kirche Nein, der alte Slogan ist Quatsch. Ich kann nicht für mich alleine glauben. Als Christ stehe ich von Anfang an in der Gemeinschaft der Glaubenden, „denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, sagt Jesus. Natürlich kann ich allein beten und soll das auch. Aber können sie sich vorstellen auf Dauer alleine Fußball zu spielen? Die ganze Dimension des Fußballs erschließt sich doch erst im Miteinander der Mannschaft. Und das gilt auch für das Christsein. Und wie wertvoll und unentbehrlich Gemeinschaft ist, haben wir doch im Lockdown alle erlebt bzw. schmerzlich darauf verzichtet. Aber viele Menschen leben heute lieber auf Distanz, suchen Gemeinschaft nur in ausgewählten Bereichen. Das macht es auch vielen Pfarrgemeinden schwer, Gemeinschaft zu leben, einzuladen und anzubieten. Die Gemeinschaft der Kirche erlebe ich aber zu allererst ganz unten, auf der Ebene der Pfarrei und der Kirche vor Ort. Und unsere Gottesdienste werden erst dann wieder erlebbare Orte der Gemeinschaft, wenn viele sich mit ihren Fähigkeiten und Begabungen einbringen und offenherzig auf Neue zu gehen.

Und natürlich muss die Seelsorge in unserer Kirche wieder den ersten Stellenwert bekommen! Derzeit scheint es, als würden wir in der zentralen Aufgabe unserer Kirche am heftigsten sparen und streichen. Wenn die Gläubigen nicht mehr spüren können, dass Kirche für sie ganz persönlich da sein will, dann brauchen wir uns nicht wundern, wenn sie sich abwenden. Also weg mit verwaltenden Wasserköpfen, weg vom Schreibtisch und hin zu den Menschen! Wie viele Priester sind gut geparkt in Sonderaufgaben und haben keinen Auftrag mehr in der konkreten Seelsorge vor Ort? Wie viele pastorale Mitarbeiter organisieren in der Erwachsenenbildung alles Mögliche und fehlen in der Sakramentenvorbereitung und im Gespräch vor Ort? Wie viele Religionslehrkräfte sind aktiv im Unterricht, aber unsichtbar in ihrer Pfarrei? Nein, nicht falsch verstehen: Unzählige arbeiten mit ganzer Kraft für das Evangelium! Aber wir müssen unsere Kraft wieder bündeln und zwar dort, wo die Menschen

leben! Es kann doch nicht angehen, dass in manchen deutschen Diözesen sogenannte „pastorale Räume“ gebildet werden, mit 100.000 Katholiken und einer Hand voll Seelsorgern. Das ist alles, bloß keine personale Seelsorge mehr, die Jesus uns vorgelebt hat. Es braucht andere Ideen und Versuche als nur das Zusammenlegen und Streichen!

„...errette uns jederzeit aus allen Gefahren...“, vor allen Dingen errette die Gläubigen aus der Gefahr der Gleichgültigkeit. Und errette die Kirche von heute aus der Gefahr, nicht mehr zu gestalten, sondern nur noch den Mangel zu verwalten.

*Entzünde neu das kalte Herz und was der Sünde Todesschmerz  
zerrissen hat, das heile wieder; vereine die zerstreuten Glieder! (GL 797.5)*

Das sind nur vier Beispiele, die aber gemeinsam alle auf das eine hinweisen:

**Wenn wir unsere Kirche nachhaltig verändern und zukunftsfähig machen wollen,** dann müssen wir auf allen Ebenen anpacken! Wenn du willst, dass unsere Kirche wieder Feuer und Begeisterung bekommt, dann darfst du nicht darauf warten, dass irgendjemand kommt und damit anfängt. Nein, dann ist es dein Auftrag den ersten Schritt zu tun! Wenn du willst, dass mehr Freude am Glauben zu spüren ist, dann müssen das nicht „die anderen zeigen“, sondern du bist als erster gesandt, von deiner Freude zu reden. Wenn du willst, dass sich diese Kirche verändert, dann warte nicht auf Reformen von oben, verändere du deinen Glauben und deine Kirche so, wie du dir es von allen wünschst. Warum ich, fragst du? Weil dir ganz persönlich der Heilige Geist geschenkt wurde in Taufe und Firmung. Weil Christus durch dich in dieser Welt handeln will. Weil du im konkreten Moment der entscheidende Teil dieser Kirche bist.

Es braucht bei jedem von uns letztlich eine neue Leidenschaft, den Glauben zu leben, und eine grundlegende Bereitschaft, für Christus zu handeln. Nur so werden wir auch die notwendigen Reformen auf den höheren Ebenen „von unten“ erreichen. Nur so werden wir der Kirche ein neues Gesicht geben.

„...errette uns jederzeit aus allen Gefahren...“ und gib uns allen den Mut, uns für eine Kirche einzusetzen, die lebendig ist und überzeugend Wege in die Zukunft sucht!

Danke fürs Zuhören.